

# Eine kritische Stellungnahme zum Buch "Die rätsische Sprache - enträtselt" von Linus Brunner und Alfred Toth

Autor(en): **Schorta, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1988)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398465>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Andrea Schorta*

## **Eine kritische Stellungnahme zum Buch «Die rätische Sprache – enträtselt» von Linus Brunner und Alfred Toth**

Der erstgenannte Autor dieses Buches, engagierter Verfechter der These, die rätische Sprache sei dem semitischen Sprachkreise zuzuordnen, ist kurz nach Erscheinen seines Werkes verstorben. Diese Besprechung hat darauf Rücksicht zu nehmen. Ohne die intensive Mitarbeit von Alfred Toth, der die Redaktion besorgte, wäre dieser vorläufig letzte Beitrag zur Enträtselung der rätischen Sprache nicht zustande gekommen. Die Geschichte der Rätologie, das heisst der Erforschung des Rätischen, beleuchtet Alfred Toth in einer Einführung, «die die vollständige Verzeichnung . . . aller antiken, mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Erwähnungen Rätians und der Räter» enthält. Das während des Zweiten Weltkrieges erschienene Werk «Die römische Schweiz von Ernst Meier und Ernst Howald» (Zürich 1941) erhält hier eine sehr willkommene Fortsetzung und Ergänzung. Den zum Teil ausführlichen Textzitate sind Übersetzungen ins Deutsche beigegeben, so dass auch ein der alten Sprachen Unkundiger ihren Inhalt zur Kenntnis nehmen kann. Über die sprachliche und völkische Zuordnung der Räter bestehen seit langem verschiedene Theorien oder Hypothesen (Kelten-Hypothese, Illyrer-Hypothese, Etrusker-Hypothese). Toth stellt sie hier in konzentrierter Form vor, um dann zur Semiten-Hypothese Brunners überzuleiten. Bevor ich auf Brunners Text, den Kern des Buches, eingehe, seien noch die weiteren Beiträge von Alfred Toth erwähnt, zunächst die Bibliographie Linus Brunners mit 47 Titeln. Sie zeigt eindrücklich das weite Spektrum der wissenschaftlichen Interessen des Autors. Den Abschluss bildet eine Rätische Bibliographie, die, wie der Verfasser selber sagt, «in ihrer Art die erste überhaupt ist.»

Nun zum Hauptkapitel Linus Brunners: Die Rätische Sprache. Dazu sind eingehendere Besprechungen oder Stellungnahmen aus der Feder kompetenter Indogermanisten zu erwarten. Zu seinen bisherigen Publikationen haben sich hauptsächlich der international anerkannte Indogermanist und Substratforscher Johannes Hubschmid im *BM* 3/4 (1986), Seiten 49–61, und der Altphilologe Ernst Risch in der Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Nr. 28 (1984) geäußert. Beide

gelangen zum Schluss, Brunners Theorie sei abzulehnen. Ich persönlich bin, was die sprachliche Beurteilung des spärlichen antiken Inschriftenmaterials anbelangt, nicht kompetent. Hingegen fühle ich mich als Bearbeiter und Herausgeber des Rätischen Namensbuches legitimiert, die zur Stützung der Semitentheorie beigezogenen Bündner Ortsnamen (deren rund 100) und die in dieser neuen Räter-Schrift in die Namen hineingedeuteten Etymologien kritisch unter die Lupe zu nehmen. Es sind von Brunner auch ausserbündnerische Namen, besonders solche aus dem St. Galler Oberland, aus Vorarlberg und aus dem Nord- und Südtirol in beträchtlicher Zahl etymologisiert worden. Zu diesen Stellung zu beziehen, überlasse ich den Verfassern der Namenbücher jener Gebiete.

Es sei eine Feststellung prinzipieller Art vorausgeschickt: Erfolgreiche Deutungsarbeit an Ortsnamen verlangt genaue Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten, der Ortsdialekte sowie Einsicht in möglichst alte urkundlich überlieferte Namenformen. Selbstverständliche Voraussetzung ist auch Vertrautheit mit der bäuerlichen Lebensart, mit seiner Arbeits- und Denkweise und nicht zuletzt mit seiner neueren und älteren Geschichte im weitesten Sinne. Diese Voraussetzungen waren bei Linus Brunner nur sehr teilweise erfüllt, so dass schon aus diesem Grunde Fehldeutungen unvermeidlich waren. Wo Erklärungen aus der Werkstatt anderer wissenschaftlich ausgewiesener Etymologen über Bord geworfen werden, darf dies nicht ohne Begründung geschehen. Daran hat sich Brunner meist nicht gehalten. Als Beispiel sei Andeer (S. 76) erwähnt, das R. von *Planta* aus \**alneetarium* «Erlenwald», Jakob Jud aber als Abkömmling von urkundlich überliefertem spätrömischen *Lapidaria* betrachtet. Beide Deutungen sind lautgeschichtlich und sachlich möglich und nicht widerlegbar. Hier aber sind sie nicht einmal erwähnt. So haben die Leser, die sich von der so bestimmt formulierten Behauptung «Die rätische Sprache enträtselt» angesprochen fühlen, in vielen Fällen keine Möglichkeit, sich über den Stand der Forschung und der bisher erarbeiteten Erkenntnisse zu orientieren, es sei denn, sie greifen zum Rätischen Namenbuch und zu der darin zitierten Literatur. So bestimmt und endgültig wie der Titel waren aber die Namendeutungen in mindestens 20 Prozent der Fälle auch für den Verfasser nicht, sonst hätte er sie nicht so oft mit «Möglichkeitsfloskeln» wie «könnte, dürfte» oder mit «vielleicht, wohl, erinnert an» usw. versehen. Das sollten die Laien unter den Lesern nicht übersehen.

Eine weitere Bemerkung prinzipieller Art sei hier erlaubt: Zu lange hat man die Ortsnamenforschung vorwiegend als Hilfsdisziplin der Geschichte, insbesondere der Urgeschichte, Siedlungsgeschichte, Verkehrsgeschichte, Kirchengeschichte sowie der Geschichte der Landwirtschaft, der Alpwirtschaft, des Bergbaus, der Volkskunde

usw. missbraucht und aus dieser Optik heraus das ungemein komplexe Landschaftsbild einer bestimmten Gegend auszuleuchten versucht. Immer mehr zeigt es sich, dass bei dieser Arbeitsweise, bei dieser von aussen her bestimmten Zielsetzung, beim Wunsch, auf einem bestimmten Gebiet fündig zu werden, der Blick für das Ganze getrübt werden kann. Bei Linus Brunner ist dies in hohem Masse geschehen. Er ist das Opfer einer eigentlichen Semitomane geworden. Wohin sie geführt hat, zeigen die nachfolgend aufgereihten Namen. Den einzelnen Brunnerschen Deutungen in Anführungszeichen stelle ich in eckigen Klammern die Etymologien beziehungsweise Erklärungsversuche des Rätischen Namenbuches und nötigenfalls zusätzliche Bemerkungen gegenüber. Die Namen werden hier in der Reihenfolge behandelt, in der sie im Buch erscheinen. Dabei benutze ich aus Platzgründen die auch von Brunner verwendeten Abkürzungen.

1. MADRISA (Saas). Brunner akzeptiert die Deutung aus lat. *mater* (Rätisches Namenbuch, im folgenden RN 2, 740), lehnt aber suffixale Ableitung ab, da es kein lat. Suffix *-isa* gebe. Das wird im RN auch nicht behauptet, sondern auf J. U. Hubschmied, *Romanica Helvetica* 20, 115 verwiesen. Die postulierte Göttin *Mater Ritia* und der vermutete Ritia-Kult in St. Margrethen sind nicht ernst zu nehmen. S. 55/56
2. RUSSONCH. «Dass in Scuol-Russonch, wo eine vorrömische Siedlung nachgewiesen ist, ein Heiligtum gestanden haben muss, zeigt das rätorom. *sonch* aus lat. *sanctus*». [Das ist keineswegs sicher. Der Name kehrt in Ftan für eine Alpweide wieder. Eine heidnische Kultstätte hätte nicht als *sonch* bezeichnet werden können]. S. 56
3. ARUMESTI (St. Moritz). «Heiligtum der Göttin *Estu*». [Die mehrfach bezeugten urkundlichen Formen Aromestic weisen auf ein *Er* (Acker) *Domestic*, vgl. *Champagna Dumes-cha* (Samedan)]. S. 57
4. SAMEAST «bei Andeer [richtig: oberhalb Zillis] heisst Himmel der Estu, SALMIAS (Trun) Heil dir Estu, ebenso SELMIAS Vignogn. Dazu kommen GENÄST (Andeer) Garten der Estu, ANDIAS (Priesterin der Estu, Peist Pi Esti = Mund (Orakel) der Estu, AREST (Schluein) Acker der Estu». [Also acht Örtlichkeiten, die auf den Namen einer angeblichen Göttin zurückgehen. RN 2, 824, 614, 783 stellte Sameast mit Andias und Peist zu einer veneto-illyrischen Namensgruppe mit dem Suffix *-este* wie Este, Triest (aus Tergeste), Imst (aus antik. Umbiste). Ich vermute nun, dass Sameast und Salmias, Salmias sowie möglicherweise Salmasch in Scuol zum altrom. Wort *salmertsch* Mannsmahd, im Schams *salmest* Bodenzins, Steuer auf Grundstücken zu stellen sind. Genäst, so urk. 1500 (Andeer), ist wohl gekürzt aus Cluginasc, d. h. zu Clugin gehörend, heute Clopnastg (RN 2, 707). Vgl.

Genastga aus Degenasca, zu Degen. – Arest (Schluein) aus Er Rest ist der Acker des Rest, d. h. des Christian].

5. KÄSTRIS. «Vermutlich hat die Ortschaft ihren Namen vom Gott *Kastor* erhalten.» [RN 2, 651: Ableitung von lat. *castrum* Lager, Festung mit nicht eindeutig ermitteltem Suffix]. S. 59
6. TSCHILWÄDERLIS (Felsberg) «wird aus rät. *\*hilwat aralli* stiller Ort der Unterwelt verständlich». [RN 2, 874: Felshöhle mit prähistorischen Funden. Volksetymologisch rom. *tgil* aus lat. *culus* Arsch und *veder* alt, vielleicht Übername eines Sonderlings, der diesen Unterschlupf bewohnte. Vgl. dazu *Zop Gion Peider* (Zernez)]. – «Dieses *arallu* Unterwelt, Totenort steckt offensichtlich auch in ARLOS.» [Schon die Angabe RN 2, 619: höchstgelegene Alpweide in Savognin, hätte eine solche Deutung verbieten sollen. Zu ARLÄTSCH und Arlos wagte RN keine Deutung vorzuschlagen]. S. 62
7. RIOM «könnte auch aus arab. *rigām* Grabsteine sich lautgerecht entwickelt haben». [Die alten Räter werden wohl kaum eine Grabsteinwerkstatt unterhalten haben; auch an einen Friedhof mit Grabsteinen ist nicht zu denken. RN 2, 812 gibt keine überzeugende Erklärung].
8. WORTLISTE. Hier schaltet Brunner eine Liste von Wörtern ein, «die von Romanisten nicht erklärt werden können. Die meisten davon sind als semit. erkenntlich». [Wir müssen uns die Auseinandersetzung mit dieser Liste versagen. Sie enthält kaum Brauchbares. Als Beispiel dafür, wie Sachkenntnis irrige Deutungen hätte verhindern können, sei die Glosse zu *\*sanion*, woraus rom. *sogn* Senn erwähnt. Brunner erklärt das Wort aus «akkad. *sanānu* filtern, denn dies ist die wichtigste Arbeit der Käsebereitung»]. S. 66/67
9. SAVOGNIN «bedeutet vielleicht Hirten zu akkad. *seānu*, hebr. *sōn* Schafe und Ziegen». [RN 2, 829 zitiert die Zuordnung des Namens zum gall. Völkerstamm der *Sequani*, erwägt aber auch die Ableitung aus dem Personennamen *Isuanus*, der im 9. Jahrhundert für Unter-rätien bezeugt ist. – Als Heimat der RIGUSKER wird hier das Oberengadin oder eventuell das Aversertal vermutet. Die Annahme, die Römer hätten ihren Sieg über eine Handvoll Averser auf einem Siegesdenkmal erwähnt, wirkt unrealistisch]. S. 68
10. PITINO. «PATNAL . . . zu akkad. *patānu* stärken + *alu* Dorf.» [Hinweis auf die Ausführungen von Hubschmied (RN 2, 245) wäre erwünscht gewesen. Was dort ausgeführt wird, kann durch Spekulationen mit akkad. Komposita nicht entkräftet werden]. S. 69
11. CRAP LA RESCHA (Bergün/Bravuogn) «hat nichts zu tun mit rom. *rascha* Harz, sondern mit akkad. *rēšu* Kopf». [RN 2, 280 und 426

bringen einige mit *rascha* und deutsch Harz gebildete Namen. Harz als Benennungsmotiv hat also nichts Aussergewöhnliches an sich].

JULIER «dürfte rätsisch sein. Weg heisst auf akkad. *hūlu*. In der Römerzeit wurde der Pass wahrscheinlich \**Via Hulia* geheissen.» [RN 2, 717 bietet einleuchtendere Deutungsmöglichkeiten]. S. 70

13. BADACHÜL (Zernez). Das Wort *hūlu* soll auch in Badachül stecken. Der «erste Bestandteil ist hebr. *battah* Steilwand. Davon kommt auch der Name BADUS.» [Badachül ist eine steile Abkürzung am alten Passweg bei Il Fuorn. Die Imperativbildung *bada chül* d.h. achte auf deinen Hintern warnt vor der Gefahr des Ausgleitens an dieser Stelle. So RN 2, 37, wo es zu *batate* offenstehen, rom. *badar* achten gestellt wird. Auch Badus enthält dieses Wort].

14. VAL SCHUO (Luven) «bedeutet Schaftal, von akkad. *šū'u* Schaf». [RN 2, 840 schweigt sich aus. Es handelt sich um ein unbedeutendes Tälchen; der Name wirkt sehr jung].

15. «TAMINA, der Wildbach und TAMINS, das Dorf gehören zu hebr. *taman* verbergen.» [RN 2, 351 stellt beide zu lat. *tumba* Grab, altrom. Grabhügel, Hügel, was für Tamins sachlich einwandfrei ist. Tamina ist eine spätere Ableitung zu Tamins]. S. 71

16. ILANZ, urk. 765 «Iliande, akkad. *elījanitu* die obere im Gegensatz zu Chur, die untere Stadt». [Curia und Iliande waren in vorrömischer Zeit bestimmt keine Städte. RN 2, 711 zitiert J.U. Hubschmied, der keltische Herkunft vermutet].

17. TIROL [und damit auch TIRAL bei Sent] «dürfte zur Räterzeit \**Tirat Ali* Dorf der Göttin gelautet haben, von *tirah* Dorf». [RN 2, 864f. verzeichnet fünf so benannte Orte im Engadin. Man kann an fünf Dörfer der Göttin in diesem Tale nicht glauben].

18. MILETS im Tavetsch «hat denselben Ursprung wie Milet in Kleinasien und Malta, hebr. *millet* retten». [Brunner leitet davon eine spätere Bed. Zufluchtsort ab. RN 2, 756 hat nur Vermutungen].

19. MAUS . . . «ist ident. mit arab. *m'ād*, einer Ableitung von *awād* Zuflucht». [Der Name der für RN 2, 754 rätselhaft ist, erscheint in Bünden für fünf verschiedene Orte; 5 Zufluchten?].

20. LAUS «gehört zu arab. *laud*, seine Zuflucht nehmen». [RN 2, 727 verzeichnet vier Laus in der Surselva, jedoch ohne eine für alle vier Orte passende Deutung].

21. RÄZÜNS «ist eine Ableitung von arab. *rasuna* stark sein». [RN 2, 808 erklärt es aus *Rätiodunum* Räterburg].

22. MATON «ist arab. *matuna* solide sein». [RN 2, 753 urk. 9. Jh. in Mentaune; verschiedene Deutungsmöglichkeiten. Die Endung *-on* schliesst altes *-una* aus].
23. TARASP «hat das Präfix *ta-* und die arab. Wurzel *rasafa* Festigkeit». [RN 2, 857 bringt die Deutung von R. v. *Planta* aus *terrae asprae* Rauhland].
24. TUMA TSHELLI (Domat/Ems) «verrät wohl den kelt. Gott *Sucellus*». [Schon rein lautlich ganz unmöglich. RN 2, 873 gibt keine Deutung].
25. CARNIFELS (Versam), CARNENGA (Safien) und CARNÄIRAJOCH (Klosters) «kommen vom semit. *qarnu* Horn, Berg». [RN 2, 649 stellt Carnifels zum Personennamen *Caniefel*. – Carnenga kann aus *Curte Dominica* der Herren Hof abgeleitet werden. – Carnäira ist wie *Curnera* im Tavetsch eine Ableitung von *corn*, lat. *cornu* Horn]. S. 71/72
26. CARNAC (San Vittore) [nicht San Vitale] dürfte nach Brunner auch zu *qarnu* Horn gehören. [RN 2, 648 postuliert Ableitung von *catena* Kette oder von *cardo*, *cardinis* Distel mit Suffix *-aceu*.]
27. LADIR. «Arab. *tūr* bedeutet Berg, daher der Ortsname Ladir auf dem Berg, arab. *ala* auf. Das Gleiche bedeutet ALDUR in Fanas.» [RN 2, 722 bringt Urk. ca. 998 Ladurs, aber keine Deutung. Für ALDUR nimmt RN 2, 611 Herkunft aus *altura* zu *altus* hoch an].
28. SALA «sei nach den Romanisten ein vorrömischer Bachname. Arab. *salsal* bedeutet Kaltwasser und dieses Wasser (nämlich die SELA) ist kalt». [RN 2, 298 stellt Sela, den im Oberengadin für den Inn sowie für einige sanft dahin fließende Bäche in der Talebene von La Punt aufwärts noch bekannten Namen zu vorröm. *sala* Fluss. Diese Deutung wird auch von den Altphilologen Jokl und Krahe postuliert].
29. TELF. «Der Namensteil *telva* gehört zu arab. *tilva* hinter». [Nach RN 2, 339 kommt der Name für etwa zehn verschiedene Örtlichkeiten vor. Zu *\*telv(a)* hat sich J.U. Hubschmied im Bündner Monatsblatt 1948, 39 geäußert. Ein blosses *hinter* kann nicht zum Namen erstarrten].
30. S-CHANF. «ein arab. *sakina* wohnen steckt in S-chanf, SCHAAN (Liechtenstein) aus altem Scanava, das ist *Sakan* und arab. *awā* Zuflucht und bedeutet also Zufluchtsheim. Auch das Tal SCHANFIGG, sowie SCHNAUS und SAGENS gehören hierher». [Alle diese Namen sind bei Nennung der Ansichten angesehener Forscher in RN 2 eingehend behandelt]. S. 72/73
31. TRIMMIS «... dürfte mit arab. *tarāmin* Weite, Ausdehnung zusammenhängen». [RN 2, 868 bietet eine grosse Zahl von urkundlichen S. 73

Formen, so für das Jahr 765 Tremine, später Tremune; der Nexus *tr-* ist also nicht aus *tar-* zu erklären. Romanisch Termin ist eine spätere Bildung. Als Ausgangsform wird lat. *tribuna* angenommen, woraus im Schams *tarmegna* Chor der Kirche, im Misox *truna* Höhle entstanden].

32. CRAP MASEGN (Ladir), MASINIS (Valendas), MASONS (Vaz) «dürfte auf arab. *ma'z* Ziege zurückführen». [RN 2, 751, gibt zu Masegn die urkundlichen Formen Masiegt, Masygea, kondt Masigs, welche zur Erklärung des Namens aus rom. *masicca* Isländisch Moos berechtigen. Auch Masinis (Valendas) ist kein Zeuge für ein semitisches Wort für Ziege. Es wird in RN eine Ableitung von *mensa* Tisch oder von *medius* in der Mitte befindlich erwogen. Am wahrscheinlichsten aber ist Konjektur aus älterem Madinis zu lat. *matutinum* Morgen, woraus rom. *mudinas* Metten, was für ein zinspflichtiges Pfrundgut passt; vgl. RN 2, 201, 852. –Masons (Vaz) vergleicht RN 2, 752 mit dem für Graubünden urkundlich bezeugten Personennamen *Masan* (1467), *Mason* (1520)].

33. TAVANASA (Breil/Brigels) gehört zu «akkad. *banu*, arab. *banā*, hebr. *bānāh*, ein semit. Wort für bauen; davon akkad. *tabbanūtū* Gebäude, rät. Plural \**tabanatiu*». [RN 2, 860 vergleicht den Namen mit einem etruskischen Personennamen \**Tavana*; sehr unsicher. Das Suffix erscheint nur noch in Grep Patnasa, ein Fels mit Schalensteinen beim nahe gelegenen Dardin].

34. VAL ZAVRAGIA «unbewohntes Tal, zu arab. *safir* leer». [RN 2, 902 verzichtet auf eine Deutung].

35. TIRAUN (Trun) wie TIRANO im Veltlin «zu hebr. *tirah* Dorf». [RN 2, 865 wagt keine Deutung. Die Hofsiedlung verbietet die Annahme eines rät. Dorfes an dieser Stelle].

36. SARN «aus arab. *darān* Schutz». [RN 2, 827 hat keine Deutung].

37. SCERA DELLA MÖA (Poschiavo) und LA SCHERA (Zernez) stimmen mit arab. *tarr* wasserreich überein». [RN 2, 831, 873 stellt Scera und Schera vorsichtig zu lombardisch *cera* = fieno selvatico delle alpi, aus lat. *cirrus* Federbüschel, vgl. surselv. *tscher* Borstgras. Die sehr trockene Alp La Schera kann unmöglich mit wasserreich bezeichnet werden].

38. SCHARANS «ist vielleicht identisch mit arab. *tarān* feuchte Erde». [RN 2, 834 vermutet Ableitung aus lat. *acer*, rom. *ascher* Ahorn].

39. SCHEUF (Malix) «Dorfteil im Oberdorf passt zu arab. *tawā* wohnen.» [RN 2, 835 ohne Deutung].

40. SIX MADUN (Tavetsch) «war der schützende Saum der Räter gegen Westen, aus akkad. *sikku* Saum und arab. *matuna* befestigen». [RN 2,



846 stellt *six* zu lat. *siccus*, rom. pl. *secs* für trockene Abhänge und *madun* *ibid.* zu lat. *meta*, die Säule, surselv. *meida* Triste, mit Augmentativsuffix lat. *-one*].

41. «Arab. TARAF in Ortsnamen bedeutet Seite, Rand, Spitze. Dieser Bestandteil scheint vorzuliegen bei TARPEGL (Feldis), TARPINUS (Maton), TARPANEL (Lumbrein). Oder sollte arab. *tarāfa* Neuheit (Neudorf, Neuheim) gemeint sein?» [Alle drei Namen werden in RN 2, 859 mit lat. *stirps* Baumstamm, Strunk verglichen, vgl. surselv. *sterp* Reis, Reisig, *sterpin* Sauerdornstrauch. Zur Vorsicht mahnt der Abfall des anlautenden *s-*].

42. VALZEINA «bedeutet Kleinviehtal, zu akkad. *sēnu* Kleinvieh». [RN 2, 886 erklärt den Namen aus *\*sania* Sumpf, Röhricht. Wo dieses riedige Gelände im Tal genau lag oder noch liegt, ist nicht ermittelt. Wer die schönen Güter und saftigen Alpen des Tales kennt, kann einer Deutung aus Kleinviehtal aus sachlichen Gründen nicht zustimmen].

43. TANUOR (Seewis). «Arab. *tannūr* ist ein Ort, wo sich Wasser sammelt.» [RN 2, 857 keine Deutung].

44. PALAT (Schiers) «klingt wie hebr. *pālat* sich retten, also Zuflucht. [RN 2, 775 verweist auf den Personennamen *Balatt*, in Bünden urkundlich mehrfach bezeugt].

45. NEGIAS (Vrin) «ist eine Alp mit Sennhütten; akkad. *naqidu* bedeutet Hirte». [RN 2, 768 gibt keine Deutung. Anknüpfung an rom. Plural *teguas* Alphütten liegt nahe; doch sehe ich keine Möglichkeit, die Substitution des *T-* durch *N-* zu erklären].

S. 74

46. BONADUZ «dürfte den Namensteil *\*watutiu* d. h. Täler, nach dem semit. *pan* vor enthalten und folglich bedeuten vor den Tälern (den beiden Rheintälern)». [RN 2, 776 postuliert frühe Umstellung aus *\*Pedenuz*, Ableitung von alträt. *\*Pitino* Burg, Wehranlage wie für *Padnal*].

47. MARAN (Arosa) und Meran im Südtirol «sind gleich arab. *mar* Weide (Gras) + Suffix *-an* (semit.)». [RN 2, 194 stellt Maran zu spätlat. *\*majoria* Meierhof, woraus *\*majorianum*].

48. MAREIN [lies Mareina] (Versam) wird wie Maran erklärt. [RN 2, 747 stellt sechs Namen wahrscheinlich gleicher Herkunft zusammen und postuliert Abkunft aus *\*marra* Geröll, Bergbach oder aus *\*mora* *\*Steinhaufe*. Das Suffix *-eina(a)* aus *-enu*, *-ena* weist auf hohes Alter der Bildungen].

S. 75

49. TOMILS (Dorf im Domleschg) und TUMOLS (Maton) «haben nichts mit lat. *tumulus* Hügel zu tun, sondern mit babylonisch *tamlû* Terrasse». [RN 2, 358 erklärt Tomils als Ableitung von lat. *tumba* Grab, woraus Grabhügel, kleiner Hügel mit Suffix *-iculu*. Dass der Kirchen-

hügel dieses Ortes den Namen veranlasst hat, steht ausser Zweifel. Auch Tumols wird von RN zu *tumba* gestellt].

50. VADENS (Sagogn) und VADENZ (Flims) «haben denselben Sinn wie FETAN, FTAN, nämlich arab. *watan* Heimat». [RN 2, 880 findet keine Erklärung. Bestimmt ist aber Fetan aus lautlichen und morphologischen Gründen von den beiden surselvischen Namen fernzuhalten].

51. PIZ DAL RAS (Susch) «hat seinen Namen vom semit. Wort für Kopf, arab. *ra's*, hebr. *rōš*. . . . REISCHEN im Schams passt besser zur akkad. Form *rēšu*». [RN 2, 280 erklärt Ras als ident. mit engad. *ras* abgeschabt, lat. *rasus* Part. Perf. zu *radere*. Der Name eignete ursprünglich einer Lichtung oder Blösse am Berghang. – Bei Reischen (Zillis) ist keine Erhebung (Kopf) zu sehen, die hätte namengebend wirken können].

52. PIZ «als Bezeichnung für Berghöhen kommt von lat. *apex*, *apicis* Spitze, auch für Berge gebraucht». [Lautlich unmöglich. Vergleiche zu *pits* Spitze RN 2, 246].

53. LAVIN «Arab. *lāwin* sich wendend, *liwan* Krümmung, denn dort macht der Inn eine deutliche Biegung». [RN 2, 728 erwägt Ableitung aus *lapis* Stein, *lapidinum* in den Steinen. Herleitung aus lat. *labina* Lawine ist aus sachlichen Gründen abzulehnen].

54. LOHN. «Auch Lohn dürfte so (d. h. als arab. *lāwin* sich wendend) zu verstehen sein, weil die Strasse sich in Kehren hinaufwindet.» [Zu Lohn wagte RN 2, 733 keine Erklärung. Die älteste urkundliche Form aus dem 12. Jahrhundert lautet Laune].

55. RAMUNS (Malix) und RAMONS (Trans/Traun) «können mit arab. *ramû* wohnen erklärt werden». [Beide Namen bezeichnen gutes Wies- und Ackerland. Zu Ramuns, urkundlich 1577, wird in RN 2, 803 Ableitung aus lat. *area* Fläche, freier Platz, Tenne + *monte*, vgl. *Eramunt* in Jenaz, Fläsch, Maienfeld, erwogen. Zu Ramons wird die Frage nach der Herkunft offen gelassen].

56. MURAUN (Medel L.), PLATTA MURAUNA (Breil/Brigels), MURANAS (Tinizong) gehören zu «akkad. *murrānu*, arab. *murrana* «Esche». [RN 2, 762 stellt diese Namen zu vorrömisch *\*mora* Steinhaufe oder weniger wahrscheinlich zu *\*mar(r)a* Geröll, Bergbach].

57. SCHED «kann man von akkad. *šēdu* Gerste ableiten». [RN 2, 834 hat keine Deutung. Ein Ansatz *schedu* kommt dafür schon lautlich nicht in Frage. Damit vergleichbares lat. *acetu* Essig ergibt im Domeschg *ischeu*, folglich müsste auch *šēdu* zu *Scheu* werden. Auch sachlich ist die Benennung eines Dorfes nach einer Kornart nicht annehmbar].

58. BURRANA (Untervaz), nur urkundlich 1346 in Burrâna, Acker uf dem Berg «lässt sich auf akkad. *burru*, arab. *burr* Weizen zurückführen». [RN 2, 638 gibt keine Deutung, da bei nur einmal urkundlich bezeugten Namen immer die Möglichkeit von Fehllesungen usw. besteht. Burrana könnte zu Murana gehören; anlautendes *m-* wird im Romanischen oft zu *b-*].

59. BATZELS (Parsons) «erklärt sich mit arab. *basal*, hebr. *besel* Zwiebel». [RN 2, 626: ist Fehllesung für Gazels; dieses ist mit Cazels (Patzen) zu vergleichen].

60. LAFET [nicht in Peist, sondern in Castiel] «ist der Name eines Rübenfeldes, akkad. *laptu*, *lapet*, arab. *lift* Rübe». [RN 2, 722, nicht erklärt; es könnte, da sich dort ein kleiner Teich befand, doch irgendwie mit lacus zusammenhängen. Sehr problematisch].

61. PULENS (Salouf) «erinnert an arab. *fūl*, hebr. *pōl* Bohne». [RN 2, 797 unerklärt].

62. PARÜSCH [Chamanna dal –] (Segl) «enthält rom. *par* Wiese und akkad. *ušû* Ahorn». [RN 3, 101 und 904 geben mehrere Belege für den Personennamen *Paruscio*, dial. *Parüsch*. Ein rom. *par* Wiese gibt es nicht. Rom. *pra* wird in unbetonter Silbe nur vor Konsonant zu *par-* umgestellt. Die Ebene von Segl liegt auf 1800 m ü. M., also weit über der Ahorngrenze].

63. DUEGN (Stampa) «war offenbar ein Hirsefeld, akkad. *dubnu*, aram. *duhn*, hebr. *dohan* Hirse». [RN 2, 678: wird von Stampa, Bergell zu \**doga* Fassdaube gestellt. Aus pflanzengeographischen Gründen verbietet sich die Annahme eines Hirsefeldes in der Maiensässanlage von Duegn]. S. 76

64. RHEIN. Brunner bezweifelt die Herkunft des Namens aus dem Keltischen allein und nimmt Zusammenfall von \**Rêno* (lat. *Renus*) mit einem mesopotamischen *Radanū* an. Vgl. zu Rein, dt. *Rîn* [RN 2, 471].

65. SCHLANS «war einst wohl das westlichste Dorf im Vorderrheintal und erklärt sich dann mit akkad. *šellan*, d. h. im Westen». [RN 2, 836 gibt keine Erklärung].

66. JENAZ «dürfte rätisch \**ganatiu* Gärten gelautet haben, zu akkad. *gannu*, hebr. *gan* Garten». [RN 2, 720 gibt keine Erklärung].

67. SIRAN (Parsons) «ist akkad. *sīru* Zelt, Lehmhütte + Suffix *-an*». [RN 2, 846: Passt lautlich und sachlich zu \**seranu*, Ableitung von *sera* Abend].

68. ZAVENA (Brusio) «erinnert an arab. *sawān* Granit». [RN 2, 901 gibt keine Erklärung für diesen Maiensässnamen. Zu prüfen wäre die

Möglichkeit einer Anknüpfung an lombardisch *sovenda* Holzschleife, Holzriese, vgl. dazu RN 2, 310 s. v. *sequenda*].

69. SENT «lässt sich wohl mit arab. *samt* Weg erklären». [RN 2, 843 gibt zwei von J. U. Hubschmied erwogene Deutungsmöglichkeiten, die obschon problematisch, der Erwähnung würdig gewesen wären].

70. ANDEER «reflektiert wohl akkad. Praep. *in(a)* an + arab. *tajjār* Strömung». [RN 2, 614 nennt die Deutung von R. v. Planta aus \**alneetariu* Ort am Erlengebüsch, und jene von J. Jud aus überliefertem spätlat. *Lapidaria*].

71. RAMOSCH «hat vielleicht denselben Ursprung wie der arab. Name *Rāmūs* für eine Grabstätte». [RN 2, 803 erklärt den Namen aus griech. *eremousía*, latinisiert *eremúsia* Einsiedelei].

72. TENIGERBAD «heisst rom. Tenigia, darin steckt das semit. Präfix *ta-* wie in akkad. *tanqitu* Liberation, zu arab. *naqi* Aufguss». [RN 2, 861: Evtl. aus \**fontanica* Quellenort].

73. BADACHÜL (Zernez) siehe oben Nr. 13.

74. CURALS «Schmelzofen heisst akkad. *kuru* und arab. *kūr*. Curals (Andiast) wäre dann der Schmelzofen des Dorfes (*kūru ali*) oder der Göttin». [RN 2, 618 nennt urkundliche Formen Guraylles (1541), Gurials (1546) und vermutet Ableitung aus *gurges* Wasserstrudel, Dim. *gurgellu*, woraus *gurgiel*, pl. *gurgials*, was zur Lage dieser Gadenstatt nahe beim Flembach passen würde].

75. CURVALA (Breil/Brigels) «enthält ausser arab. *kūr* Schmelzofen *walia* brennen». [RN 2, 669 erwägt Ableitung von lat. *corvus*, rom. *corv* Rabe mit Suffix *-ale*].

76. CURLINAS (Riein), urk. 1511 Curwalina «wird ebenfalls zu arab. *kūr* Schmelzofen gestellt». [RN 2, 668 gibt keine Erklärung]. S. 77

77. CURTSCHANEIA, lies Curtganeia (Ruschein) «dürfte eine Waffenschmiede gewesen sein; arab. *qinā* Waffe». [RN 2, 669: Ableitung von *curtgin* Baumgarten mit unklarer Endung].

78. SCUOL/SCHULS «könnte von akkad. *šakullu* Weidenbaum stammen». [RN 2, 841 erklärt den Namen aus lat. *scopulus* Klippe, womit der Kirchenfelsen gemeint war].

79. GREINA «Arab. *qarana* bedeutet verbinden. Greina also Verbindung. Die Greina verbindet die Täler des Tessins, das Sumvitg (!) und das Glennertal». [Brunner lehnt alle bisher vorgeschlagenen Deutungen ab. Greina ist nach RN 2, 715 wohl nicht zu trennen von anzasc. *greina nebia folta che copre i monti*].

80. MEDEL «bedeutet Riegel aus akkad. *mēdelu*, hier der Riegel nach Westen. Dazu schon oben S. 70 auch Adula Sperriegel. Kein Weg führt über diese Berge im Westen des Rätergebietes». [RN 2, 202, 754 erklärt Medel aus griech. *metallon* Metall. Der Name weist auf Bergbau].

81. CAMA «könnte auf hebr. *qāmah* Getreidefeld zurückgeführt werden». [RN 2, 643: Herkunft unbekannt].

82. SUVRETTA, SILVRETTA. Brunner glaubt, die in Bündner Sagen erscheinende Fee *Silvretta* sei für die so benannten Orte verantwortlich und fährt fort «im Babylonischen gab es eine Zauberin *sabburītu*, abgeleitet von *sabāru* zwitschern. In der Sage von der Fee *Silvretta* heisst es: Auf einmal fing es an zu tönen in wunderbaren Melodien.» [Bei Namensagen wird der Name der Sagenfigur oft aus dem Ortsnamen abgeleitet. Dafür gibt es genügend Beispiele. [RN 2, 855 zitiert die von J.U. Hubschmied vorgeschlagene Deutung aus lat. *super* über, rom. *sur* ob, oberhalb, über, zu dem er eine Ableitung *super-itta* annimmt, die hier die Bedeutung ganz oben, die oberste Alpstufe erhalten hätte. Diese Annahme ist, wenn auch nicht über alle Zweifel erhaben, doch viel einleuchtender als die Erklärung aus einem babylonischen Feennamen].

S. 77/78

83. KESCH (Bravuogn) «der an den *Mons Cassius* in Syrien erinnert, und sich mit akkad. *qaššu* geweiht, heilig erklären lässt». [RN 2, 654 lässt die Frage nach der Herkunft offen. In *Terra Grischuna* 1987, Heft 5, S. 37 habe ich erwähnt, dass der Bergname von einer Alpweide Murtel digl Kesch, Fora digl Kesch, urk. 1658, 1660 Qesch, auf den Gipfel hinaufgestiegen ist, wie das hundertfach geschah. Vermutlich handelt es sich um einen Personennamen (Jäger, Hirt?) etwa ein *Hartwig*, woraus *Arquisch*, gekürzt *Quisch* wie *Risch* aus *Durisch* zu *Theodoricus*].

S. 78

84. CARMENNA. «Die vielen Berg-, Pass- und Alpnamen auf *-enna*, *-anna* sind auf romanisch unverständlich. Wahrscheinlich liegt für diese Höhen der Name des akkad. Gottes *Annu* vor. Carmenna (Arosa) «enthält akkad. *karmu* Ödland, also Ödland des Himmelsgottes *Ann*». [RN 2, 648: Der Stamm ist dunkel. Das Suffix *-enna* ist vorrömisch, vgl. Chiavenna, Ravenna, Varenna].

85. CARVENNA (Scharans) «bedeutet dasselbe wie Carmenna, von akkad. *harbu* Wald». [RN 2, 649: Die Endung weist auf hohes Alter, vielleicht zu gall. *carvos* Hirsch].

86. CARSCHENNA. «Ein Berg (!) bei Seglias, heisst Thron des Himmelsgottes, arab. *kurši*, akkad. *kussû* Thron (von Königen und Göttern).» [RN 2, 649. Die Endung weist auf vorrömischen Ursprung. Kaum zu einem späteren *crescenda*, Ab. von lat. *crescere*].

87. CASANNA, CHASCHAUNA «bedeutet dem Himmelsgott geweiht, von akkad. *gaššu* geweiht». [RN 2, 649 nennt sechs Örtlichkeiten dieses Namens. Es stellt die Form Cassanna, Chaschauna mit Vorbehalt zu lat. *capsa* Kasten, Casana jedoch zu *casa* Haus. Die Annahme von sechs Kultstätten oder einem Gott geweihten Örtlichkeiten des gleichen Namens in durchwegs hochgelegenen Gebieten ist wirklichkeitsfremd].

88. TIT ARSCHIGLIAS (Feldis). «. . . hebräisch *tīt* ist Lehm Boden, also Übersetzungsname». [RN 2, 865 verzeichnet acht Örtlichkeiten dieses Namens und vermutet, von der jeweiligen Bodenbeschaffenheit ausgehend, ein altes vorrömisches Wort mit ähnlicher Bedeutung wie *grava* Kies, Flussgeschiebe, feines Geröll in den Bergen].

89. RASCHEUKOPF (Tamins). «arab. *ra'as*, hebr. *rōš* Kopf». [RN 2, 186: Aus *laricetu* Lärchenwald zu lat. *larix*, rom. *larisch*, *larasch* Lärche entsprechend Pigniu aus *pinetu* Fichtenwald].

90. ROTHENBRUNNEN «mit einer Quelle, ist rom. *Giuvaulta*; der zweite Teil bedeutet hoch, der erste ist akkad. *gubbu* Brunnen». [RN 2, 179: Zu lat. *jugum* Joch gab es eine weibliche Form *giuva*, erhalten in Giova (Buseno), Ju(v)ata (Tschier) und Giuvaulta, dt. Juvalta, urk. 1352 diu hohe Juvalt für eine Burg auf einem Felssporn bei Rothenbrunnen].

91. VANISTEIN. «Bei Chur erhebt sich der Vanistein. *Vani* ist aus hebr. *eben*, akkad. *abnu* hervorgegangen und bedeutet auch Stein.» [Brunner fasst den Namen als Kompositum mit Stein auf, was beweist, dass er mit den örtlichen Verhältnissen nicht vertraut ist. [RN 2, 886 schreibt: Die Endung passt zum Suffix *-enu*. Der Stamm des heute erloschenen Namens ist unbekannt].

92. SASS VENÀ (San Vittore) «ist dasselbe wie Vanistein auf italienisch, d.h. es geht auf hebr. *eben*, akkad. *abnu* Stein zurück. [RN 2, 889: Kastanienwald. Die Endung weist auf Suffix *-ale*. Vielleicht Ableitung von *avena* Hafer oder *vena* Ader].

93. SESVENNA (Scuol). «. . . und der Berg Sesvenna im Unterengadin ist dasselbe wie Vanistein auf romanisch». [RN 2, 843: Möglicherweise aus lat. *vena*, rom. *sass vaina* der Fels mit der Erzader. Altes Sassvaina wäre demnach im Munde deutscher Bergknappen umgebildet worden. Im Mot Madlain am Ausgang der Val Sesvenna wurde Erz abgebaut].

Linus Brunner vertritt die Ansicht, die Sprache der Räter sei dem semitischen Sprachkreis zuzuordnen und erklärt sie daher als eine Schwestersprache des Arabischen, Hebräischen und Akkadischen. Um diese seine Überzeugung zu untermauern, stellt er rätisches Namengut allgemein semitischem Wortgut gegenüber. Als Quellen benutzt er einerseits (moderne) Wörterbücher des Arabischen, Hebräischen usw., andererseits das Rätische Namenbuch, das heisst zur Hauptsache den vierten Teil des zweiten Bandes mit seiner grossen Zahl von Namen unbekannter oder fraglicher Herkunft. Dabei scheinen ihn einige wenige Begriffsgruppen besonders zu fesseln. Allen voran sind es die semitischen Namen von Gottheiten und Kultstätten. Ihre Spuren vermeint er in rund 30 bündnerischen Ortsnamen wiederzufinden. So nennt er nicht weniger als acht Zeugen für das Fortleben des Namens einer Göttin Estu (Arumesti, Sameast, Andiastr usw.). Den Gott Annu erkennt Brunner in Carmenna, Carschenna, Cassanna, die babylonische Zauberin Sabburitu tritt ihm in unseren fünf Silvretta, Suretta entgegen. Nicht weniger als fünfmal erscheint auch Ali (d. h. Göttin) in Namen wie Tirol, Tiral usw. Im ganzen gehen 30 von rund 100 besprochenen Bündner Namen auf Götter und ihren Kult zurück. Jedem Namenforscher muss diese gewaltige Disproportion auffallen. Bedenkt man, welche grosse Zahl von Namen in einem Zeitraum von zwei bis drei Jahrtausenden untergegangen sein muss, dann kommt man zum grotesken Schluss, unser Land sei in der supponierten semitischen Periode von Kultstätten geradezu übersät gewesen. Damit ist wohl klar geworden, dass hier ein in die Irre führender Forschungsweg eingeschlagen worden ist.

Da das häufige Patnal soviel wie Burg, befestigter Ort bedeutet haben muss, lag es nahe, weitere vorrömische Wortstämme für derlei Anlagen zu suchen. Brunner fand deren 17. Was er aber bei seinen vermeintlichen Entdeckungen zu untersuchen vergessen hat, ist die Realprobe, d. h. die Besichtigung der die Namen tragenden Orte. Eine solche hätte den Forscher von der Problematik seiner Ergebnisse ohne weiteres überzeugt. Er hat eben die sachlichen Gegebenheiten auf Kosten einer rein sprachlichen, vorwiegend auf klangliche Übereinstimmungen ausgerichteten Suchmethode zu wenig beachtet. Besonders augenfällig ist dies bei der Ableitung von Ortsnamen aus semitischen Pflanzennamen geworden. Da wird zum Beispiel die Esche als namengebend für eine am Silsersee gelegene Fischerhütte in Anspruch genommen. Ein Rübenfeld soll dem Namen der Bergwiesen Lafet (Gemeinde Castiel, 1850 m), ein Hirsefeld dem Maiensässnamen Duegn (Vicosoprano) zugrunde liegen. Es zeigt sich auch hier, dass man bei der Deutung von Ortsnamen in allererster Linie die Erkenntnisse von diesen selber unter Anwendung sprachhistorischer Kriterien

und Erkundigungen im Gelände *heraus* lesen muss, statt in sie allerlei Wunschgebilde *hinein* zu interpretieren.

Die Bündner Ortsnamen haben für die Untermauerung der Theorie, Alträtisch sei eine semitische Sprache gewesen, keine Beweise geliefert. Dafür ist aber nicht die verfehlte Forschungsmethode allein verantwortlich, sondern – das ist meine feste Überzeugung – in erster Linie die Tatsache, dass aus dem vorliegenden Namenmaterial das wirklich vorrömische Wortgut, das Reliktgut, bei weitem nicht genügend sicher herausgeschält ist und dass die Vergleichung unserer Ortsnamen mit jenen umliegender Gebiete mangels umfassender Namenbücher noch nicht möglich ist.

Dr. Andrea Schorta, Meierweg 21, 7000 Chur

Adresse des Autors